

Praxissondierung und theoretische Reflexion
zu Versuchen intergenerationeller Didaktik

LERNEN IM AUSTAUSCH DER GENERATIONEN

Andreas Meese

Der Autor gibt einen Überblick über Zugänge generationenübergreifender Didaktik. Dabei clustert er Angebote danach, ob eher voneinander, miteinander oder übereinander gelernt wird. Ausgehend vom Generationenbegriff wird der Verdacht verfolgt, dass das Lernen der Generationen jeweils zeitgeschichtlich und individuell-biographisch aufgeladen sein dürfte. Konkrete Umsetzungsperspektiven für intergenerationelles Lernen seien erst dann möglich, wenn eine Folie für die Beschreibung generationenspezifischen Lernens entwickelt ist.

Die Teilnehmerforschung lehrt uns, Alter sei ein Hindernis für die Weiterbildungsteilnahme, und zwar als struktureller »Gatekeeper« wie auch als psychologisches Hemmnis (vgl. Barz/Tipelt 2004, S. 84, 96). Davon unbenommen tritt eine selbstbewusste Seniorengeneration auf den Plan, die die Zeit hat, ihre Interessen (weiter) zu verfolgen, und sich ihres Wissens und ihrer Kompetenzen bewusst ist. So entstehen in den letzten Jahren zunehmend Projekte, die das Thema Generation aufgreifen wie z.B. am »Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung« (ZAWIW) in Ulm. Dort wird Alter als Teilnahmegrund interpretiert: »Sie [die Alten, A.M.] verfügen über eine bessere Schulbildung und Gesundheit als frühere Kohorten und über ein hohes Maß an Kompetenzen, die sie aktiv in ein neues Aufgabenfeld einbringen wollen. Für sie ist (Neu-)Orientierung zur sinnvollen Verwertung beruflicher und persönlicher Kompetenzen bedeutsames Motiv zur Aufnahme eines solchen Weiterbildungsangebots« (Stadelhofer 2004). Diese zunächst konträren Beobachtungen

werfen die Frage auf, wie sich Angebote didaktisch konzipieren lassen, um den Zugang zur Bildung auch im Alter zu erleichtern.

Ein besonderes und weitergehendes Anliegen besteht in dem Anspruch, Angebote der Weiterbildung so zu konzipieren, dass explizit *mehr als eine Generation* angesprochen wird. Diese intergenerationellen Angebote sind aus der Position der alten Generation besonders interessant, da sie dem Wunsch nach Integration in die Gesellschaft und Kontakt mit anderen Altersklassen direkt in der Bildungssituation nachkommen. Aus der Sicht der jungen Generation liegt ein spezifischer Wert des Treffens der Generationen in der Weitergabe von beruflichem Wissen und Lebenserfahrung durch die Alten. Die Angebote, die mehr als eine Generation ansprechen, sowie die in diesem Zusammenhang stehenden didaktischen Implikationen sind Bestandteil der folgenden Betrachtung.

In der Praxis ist eine Reihe von Angeboten, Projekten und Arbeitskreisen

zu finden, die den Kontakt zwischen den Generationen erleichtern wollen. Ca. 160 Projekte wurden allein im Bundeswettbewerb »Dialog der Generationen« dokumentiert (BMFSFJ 1997). Einige dieser Projekte beziehen sich explizit oder implizit auf generationsübergreifendes Lernen und lassen sich zunächst in drei unterschiedlich strukturierte didaktische Zugänge aufteilen, die ich – unter Verwendung von Gedanken von Seidel/Siebert (1990) – hier mit »voneinander« und »miteinander lernen« sowie »lernen übereinander« bezeichnen möchte.

»Mehr als eine Generation ansprechen!«

In Konzepten des »Voneinander-Lernens« treffen zwei Generationen aufeinander, wobei die eine Generation explizit die andere unterstützt, informiert oder unterrichtet. Zentral für diese Konzepte ist, dass hierbei das *Expertenwissen* (oder bestimmte Fähigkeiten) bei einer der Generationen liegt. In der Praxis sieht das so aus, dass Senioren in »Mentorenprogrammen« berufliche Kompetenzen und Lebenserfahrung weitergeben. Dies geschieht beispielsweise in den Projekten »Jobliner.de« oder »Big friends for Youngsters« (biffy.de), die durch Kooperationen zwischen Seniorenverbänden und (Berufs-)Schulen entstanden sind. Senioren werden zum Coach oder Berater für Schüler und lassen ihr Wissen um Bewerbungen, Jobsuche, Karriereplanung etc. in die Lebensstrategien der Schüler einfließen. Nehmen auf der anderen Seite Schüler die Position des Vermittlers ein (»Juniorexperten«) und unterrichten Senioren, stehen häufig die Neuen Medien, speziell der Computer, im Zentrum der Vermittlung (Computerkurse für Senioren). Aber nicht nur: Ein vielfach gelobtes Projekt findet seit 1982 am Fanny-Leicht-Gymnasium in Stuttgart statt, wo Schüler wö-

chentlich Senioren Schulunterricht erteilen.

Bei Konzepten des »Miteinander-Lernens« liegt das Expertenwissen außerhalb der Gruppe der Teilnehmer bei einem Dozenten oder wird gemeinsam erarbeitet. »Miteinander lernen« ist stärker an Themen gebunden, denen in Arbeitskreisen nachgegangen wird (z.B. »AK Solarforschung« am ZAWIW). Einer der am besten evaluierten Bereiche ist der des Seniorenstudiums an der Universität. Hier besuchen (junge) Studenten und Senioren gemeinsam Veranstaltungen. Allerdings wird hier eher auf dem Papier als in der Praxis gemeinsam gelernt, weil den Dozenten und (jungen) Studenten der Grund für die Anwesenheit der Senioren in den Veranstaltungen meist unklar ist,

wurde beispielsweise dokumentiert, dass die Anwesenheit der alten Generation nicht nur Unverständnis und Vorurteile hervorruft. Die Wahrnehmung der anderen Generation wird mit der Zeit positiver, Vorurteile werden abgebaut und Anregungen werden ausgetauscht (vgl. ebd.), auch ohne dass die unterschiedlichen Generationen selbst ausdrücklich Gegenstand des Seminars waren.

Liegt dies aber explizit in der didaktischen Intention, kann von Konzepten des »Lernens übereinander« gesprochen werden. Die »Drei-Generationen-Modenschau« als gemeinsame Aktion oder eine Schreibwerkstatt, in der wechselseitig die Lebensgeschichte eines Lernpartners aus einer anderen Generation mit eigenen Worten und

der Neuen Medien. Ob gemeinsame Internetauftritte, Diskussionsforen oder E-Mail: Medien werden hier in ihrer verbindenden kommunikativen Kraft und direkten und schnellen Meinungsäußerung zur beliebten Arbeitsgrundlage (Beispiele: www.kojala.de; www.gemeinsamlernen.de). Darüber hinaus sind Neue Medien speziell für die ältere Generation geradezu exemplarisch für die Teilnahme an gesellschaftlichen Neuerungen und garantieren eine schnelle und direkte Anwendbarkeit des Gelernten.

Im Kontext der universitären Seniorenbildung konnte ein zwischen den Generationen unterschiedliches Verständnis vom Lernen beobachtet werden (vgl. Keil/Brunner 1998). Dies deutet darauf hin, dass zwischen alt und jung noch mehr liegt als eine bestimmte Anzahl von Lebensjahren oder mangelnde Kommunikation.

»Generation« bezeichnet die Brücke zwischen individuellem Erleben der Akteure und von außen beschreibbaren Phänomenen wie Geburtsjahrgänge oder zeitgeschichtliche Ereignisse. Wenn bereits das Alter eines Individuums – als Zahl der Lebensjahre – nicht als Indiz für die Innenwelt des Betroffenen dienen kann (schließlich »ist« man so alt oder jung, wie man sich fühlt), scheitert der Versuch einer abstrakten Darstellung einer Gesamtheit *mehrerer* Individuen (»Alterskohorte«) erst recht.

Generationen zeichnen sich vor allen Dingen dadurch aus, dass in einer bestimmten Lebensphase spezifische gesellschaftliche Ereignisse vonstatten gingen, die spezifische gemeinsame Erlebnisse bedingt haben (mit Karl Mannheim: »Erlebnisschichtung«) und diese Erlebnisse mit Hilfe kollektiv zur Verfügung stehender Muster verarbeitet wurden.

Die Analyse des Lernverständnisses von Menschen unter der Perspektive der »Generation« weist nun konkret auf die Gebundenheit des Lernens an die innere Erlebniswelt der Menschen hin, welche gesellschaftliche Werte

Tabelle 1: Voneinander/miteinander/übereinander lernen

	voneinander lernen	miteinander lernen	übereinander lernen
<i>Wissen</i>	Expertenwissen liegt bei den Generationen	Expertenwissen liegt außerhalb oder wird gemeinsam erarbeitet	generationspezifische Lebenserfahrungen und Umgang mit Wissen werden ausgetauscht
<i>Didaktik</i>	Mentorenprogramme / Juniorexperten	thematische Arbeitskreise / Seniorenstudium	Oral History / Beschreibung der aktuellen Lebenswelt
<i>beispielhafte Umsetzung</i>	<i>Bewerbungstraining; Internetkurs</i>	<i>Solartechnik</i>	<i>gegenseitiges Biographie-Schreiben</i>

Vorurteile und Missverständnisse herrschen und allgemein kein Nutzen in dem Zusammentreffen gesehen wird (vgl. Steinhoff 1998; Veelken u.a. 1998). Zudem existiert eine Reihe gegenseitiger Vorurteile, die zunächst einmal abgebaut werden müssen.

»Voneinander, miteinander, übereinander lernen.«

In den Zugängen des »Voneinander« bzw. des »Miteinander-Lernens« finden häufig auch Lernprozesse statt, die die jeweilig andere Generation verstehen und respektieren helfen und somit Türen zu einem neuen Wissensbereich öffnen. Für das Seniorenstudium

im eigenen Verständnis aufgeschrieben wird, eröffnen einen neuen Umgang mit Alter und Jugend und mit existentem Wissen, das ansonsten nicht wahrgenommen werden würde. (Eine Ideenbörse befindet sich auf www.generationen.ch). Oder anders formuliert: »Im Kern wird intergenerationelles Lernen als kritisch-reflexiver Dialog verstanden, in dem die Kohorten lernen, sich zum Thema über ihre spezifisch unterschiedlichen Standpunkte und Sichtweisen sowie über deren Entstehungsbedingungen und Geltungsansprüche zu verständigen« (Steinhoff 1998, S. 158).

Die *methodische Eröffnung* der Generationen verbindenden Lernformen liegt in sehr vielen Fällen im Bereich

und Normen und kulturelle Gegenstände in ganz eigenen Konstellationen bereithält. Die (eventuell lernhemmende) Schulerfahrung eines heute 60-Jährigen ist mit der eines zeitgenössischen Schülers nur mittelbar zu ver-

»Das Lernverhalten der Generationen ist unterschiedlich aufgeladen.«

gleichen. Das Lernverhalten ist unter dieser Perspektive zeitgeschichtlich sowie individuell-biographisch »aufgeladen« und kann – unter Rückgriff auf die Innenwelt der Individuen – als eigene »Kulturtechnik« einer Generation rekonstruiert werden. Die Generation nimmt hierbei eine wichtige Perspektive ein, die Spezifika des jeweiligen Lernens erforschbar macht (vgl. Schäffer 2003). Nicht nur die Analyse von Einkommen, Berufserfahrung und -ausbildung, Gender und Milieus bietet Indizien zur Rekonstruktion inter- und intraindividuel- ler Lernvorstellungen, sondern eben auch die Generation als solche, die Lernen an zeitgeschichtliche Vorstellungen und Rituale koppelt, besonders ausgeprägt in sensiblen Lebensphasen (Kindheit, Jugend).

»Lernen« (Zugang, Methode, Motivation, Sinn und Zweck etc.) kann im Verständnis eines in die Jahre gekommenen »68ers« – plakativ beschrieben – weiterhin mit den Begriffen Solidarität oder Kapitalismuskritik besetzt sein oder hat sich zumindest im Laufe seiner Biographie in diesem Koordinatensystem vollzogen. Das kann eine Kommunikation mit anderen Lernvorstellungen erschweren. Möglicherweise muss das eigene Lernverständnis hierzu erst einmal zum Ausdruck gebracht werden.

Intergenerationelles Lernen würde, so die hier vertretene These, leichter vordringen, wenn wir eine Folie für die Beschreibung generationsspezifischen Lernens entwickelten. Man müsste differenziert den jeweiligen Umgang mit Inhalten erforschen, z.B.

die »Ernsthaftigkeit« bei der Behandlung von Themen, die Bedeutung von wissenschaftlichem Wissen für die eigene Weltdeutung und Karriereplanung, den Stellenwert von Diskussionen im Lernprozess, das Verhältnis Teilnehmer – Dozent, die (gesellschaftlichen) Funktionen des Lernens. So kann eine Spur gelegt werden zu Verfahren, die zur generationsübergreifenden Zielgruppenansprache und zum Abbau von Kontaktblockaden führen. Eventuell sogar so weit, dass intergenerationelles Lernen in der Zukunft nicht hauptsächlich als Lernbegegnung von Schülern und Studierenden auf der einen und Senioren auf der anderen Seite verstanden wird und die Menschen zwischen 30 und 65 Jahren außen vor sind, für die die beruflichen Erfahrungen der nun Alten erst recht von Interesse sein dürften.

Die »Generation«, und somit auch das intergenerationelle Lernen, ist eine lohnende Perspektive im Sinne einer *Sichtweise* auf den Gegenstand »Lernen«, aber noch keine konkrete Perspektive im Sinne einer sich in der Praxis etablierenden *didaktischen Vorgehensweise*, welche die positiven Synergien generationsübergreifenden Lernens ausschöpft. Diese gilt es für die Zukunft zu entwickeln, um den Forderungen nach sozialer Integration und Austausch von Wissen und Kompetenzen unter Einbeziehung aller Generationen gerecht zu werden.

Literatur

Barz, H./Tippelt, R. (2004) (Hrsg.): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Band 2: Adressaten- und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen. Bielefeld

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1997): Dialog der Generationen. Erfahrungen, Erkenntnisse, Perspektiven. Bonn (Konzertierte Aktion Bundes-Informationen)

Keil, S./Brunner, Th. (Hrsg.) (1998): Intergenerationelles Lernen. Eine Zielperspektive akademischer Seniorenbildung (Marburger Forum zur Gerontologie 4). Grafenschaft

Schäffer, B. (2003): Generation: Ein Konzept für die Erwachsenenbildung. In: Mittel, D./Seitter, W. (Hrsg.): Die Bildung des Erwachsenen. Bielefeld, S. 71–94

Seidel, E./Siebert, H. (1990): SeniorInnen studieren. Zwischenbilanz des Seniorenstudium an der Universität Hannover. Hannover (ZEW)

Stadelhofer, C. (2004): Konzeption des Forschenden Lernens. Kapitel 1: Neue Aufgaben in der Seniorenbildung. URL: www.uni-ulm.de/uni/fak/zawis/konzeption/de/#1 (Zugriff: 23.8.2004)

Steinhoff, B. (1998): Intergenerationelles Lernen im Studium – Probleme und Konsequenzen aus allgemeinbildender Sicht. In: Veelken, L. u. a. (a.a.O.), S. 153–166

Veelken, L./Gösken, E./Pfaff, M. (1998) (Hrsg.): Jung und Alt. Beiträge und Perspektiven zu intergenerativen Beziehungen (Dortmunder Beiträge zur angewandten Gerontologie 6). Hannover

Abstract

The author gives a summary of accesses of generation overlapping didactics. Thereby he clusters the offers depending on whether one learns from each other, with each other or about each other. Starting from the generation perception the suspicion is trailed that the learning of the generations should be affected in terms of contemporary history and individual biography. Concrete implementation perspectives for intergenerational learning are only then possible, when a pattern is developed for the description of the generation specific learning.



Andreas Meese, Dipl.-Päd., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung der Universität zu Köln

Kontakt: andreas.meese@uni-koeln.de